

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

ich begrüße Sie herzlich zur ersten Ausgabe unseres neuen Newsletters „WELTENBÜRGER“. Der Titel spiegelt zugleich das vielfältige Programm des Gustav-Stresemann-Instituts (GSI) wider. Ihr besonderes Augenmerk möchte ich auf unser jeweiliges Leitthema richten, das in diesem Monat aus der Feder des Schriftstellers Feridun Zaimoglu stammt. Sein Thema: die aktuelle Flüchtlingssituation in Europa und Deutschland. Mit diesem Leitthema wollen wir unseren Anspruch unterstreichen, uns in aktuelle politische Debatten einzumischen. Dies vor dem Hintergrund, dass die Welt in Unordnung geraten ist. Alte Gewissheiten haben keine Gültigkeit mehr. Wir müssen uns im globalen Maßstab auf neue Strukturen, neue Bewegungen, auch auf neue Ordnungen oder Unordnungen einstellen. Unter der Überschrift „Denkfabrik am Rhein“ gehört das Gustav-Stresemann-Institut (GSI) in Bonn zu den führenden Institutionen, die in der Öffentlichkeit als wichtige Stimme gehört werden. Das GSI setzt Themen, bietet die inhaltliche und organisatorische Plattform für Diskussionen, organisiert Expertise und führt die Experten zu Themen zusammen. So machen wir den politischen Diskurs möglich, transparent und öffentlich. Das Spektrum unserer Angebote reicht von der politischen Bildung über die Bildung von Netzwerken bis Diskussionsveranstaltungen. Neu hinzu kommt dieser Newsletter, mit dem wir ab jetzt monatlich aktuelle Themen aufgreifen und dazu relevante Diskussionsbeiträge liefern. Um gemeinsam mit Ihnen Antworten zu finden auf die Fragen, die uns alle beschäftigen. Angesichts aktueller Debatten beleuchten wir in dieser ersten Ausgabe das Thema „Integration“.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich auf Ihre Rückmeldungen an weltenbuerger@gsi-bonn.de.

Ihr Dr. Ansgar Burghof

„INTEGRATION – ICH HABE DIESES WORT NIE GEMOCHT“

Angesichts des aktuellen Flüchtlingsstroms stellt sich auch die Frage, wie Flüchtlinge in Deutschland integriert werden können. WELTENBÜRGER sprach hierzu mit dem Schriftsteller Feridun Zaimoglu, der seit Jahren das Thema Integration begleitet und seine ganz eigene Geschichte zu erzählen hat.

Frage: Herr Zaimoglu, sind Sie ein deutscher Dichter?

Zaimoglu: „Deutsch“ ja. „Dichter“, das liegt im Ermessen der Leserinnen und Leser. Ein Dichter ist eine Auszeichnung. Da muss man reifen und mit Wort und Schrift zeigen, dass man das verdient. Wenn man mich einen deutschen Schreiber, einen deutschen Schriftsteller nennt, kann ich mich damit nicht nur anfreunden, sondern das ist so.

Frage: Sie sind 1965 mit Ihren Eltern nach Deutschland gekommen, Sie sind hier aufgewachsen, haben hier studiert. Verspüren Sie als Kind der zweiten Generation Sehnsucht nach dem Herkunftsland Ihrer Eltern, das vielfach Motiv Ihrer Romane ist?

Zaimoglu: Es wird in den öffentlichen Gesprächen oft dieses krude Bild vom migrantisches Hintergrund gewählt. Nun spreche ich aber gerne von meinem spannenden deutschen Vordergrund. Ein Kind ist unbestechlich, ein Kind lässt sich nicht betrügen, lässt sich nichts einreden. Damals war ich begeistert von meiner deutschen Umgebung. Ich wollte mitspielen. Das Deutsche war spannend. Es fiel mir nicht ein, mich in irgendeine Nische zu verkriechen. Denn, wer sich isoliert, der verfault. Ich kann mich an keinen Identitätskonflikt erinnern. Ich



habe nicht irgendeiner verloren geglaubten Heimat nachgeweint. Es war schön, in der Heimat meiner Eltern den Urlaub zu verbringen, aber diese Urlaubstage waren irgendwann einmal zu Ende und ich war froh, denn ich hatte es sehr eilig, wieder zurück zu meinen deutschen Spielkameraden zurückzukehren.

Frage: Kann Integration mit zwei Seelen in einer Brust funktionieren? Kann sich ein Kind der zweiten/dritten Migranten-Generation die kulturelle Herkunft der Eltern oder Großeltern bewahren oder bleibt es – überspitzt formuliert – dann das Türkenkind?

Zaimoglu: Viele fremdstämmige Menschen da draußen beschwerten sich ob ihrer Zerrissenheit. Oft genug ist diese Zerrissenheit eine behauptete Größe. Ich habe diese Zerrissenheit nicht gespürt.

Integration – ich habe dieses Wort nie gemocht, weil es wie ein Fachbegriff aus der Arbeitswelt klingt. Außerdem ist es für mich zu wenig, was soll Integration heißen? Man übersetzt das ins Deutsche als Eingliederung – das ist schön und gut, aber wir sind nicht im Soziologieseminar. Ich spreche von Heimatliebe.

Wer sich hier so unwohl fühlt, dass er ständig Kopfschmerzen hat und anderen mit seinem Lamento Kopfschmerzen bereitet,

... weiter von Seite 1

der braucht sich nicht wundern, dass man ihm eine frohe Heimreise wünscht.

Frage: In Bayern will die CSU Zuwanderer auf deutsche Grundwerte verpflichten. Wie ist ihr Verhältnis zu solchen Forderungen nach einer „deutschen Leitkultur“?

Zaimoglu: Um im Bayerischen zu bleiben: Gschafflhuberei ist nicht das Gebot der Stunde. Man hat es Leitkultur genannt, aber es möchte sich keiner als Leithammel bezeichnen.

Worum es geht, ist der Alltag. Wir sind hier in Deutschland, es gibt große Freiheiten in diesem Land und es gibt auch Leitlinien und Leitregeln und daran hat man sich zu halten. Man verlangt doch nichts Unmögliches.

Ich habe es nicht so mit Schwurappellen, Fahnenappellen und Hymnen. Das ist alles oberflächliches Zeug. Es geht um etwas anderes. Es geht um Heimatliebe. Es gibt Leute, denen dieses Wort zu dramatisch

klingt, meinetwegen sollen sie es in andere Worte übersetzen.

Aber man lebt in einer freien Gesellschaft, und dann lebt man anständig. Die meisten Fremdstämmigen, die ich kenne, sind anständig. Nur, es gibt auch viele unanständige Fremdstämmige, dann soll man aber bitteschön das Kind beim Namen nennen, was man auch tut. Mir gefällt das sehr, wie diesbezüglich über Themen gesprochen wird.

Frage: Also „leben und leben lassen“ statt Assimilation?

Zaimoglu: Nein, kein Laissez-faire, keine Pseudo-Liberalität, kein Kulturrelativismus. Bestimmte Dinge gehen einfach nicht. Es ist gut so, dass hier Frauenrechte größtenteils durchgesetzt sind und man Frauen nicht wegsperert. Es ist gut so, dass man hier eine Demokratie hat und die Religion in dieser Gesellschaft keine sehr große Rolle spielt. Es ist aber auch gut, bei der

Wahrheit zu bleiben und nicht zu heucheln und das muss man in Richtung der CSU auch mal sagen können.

Frage: Hat sich Deutschland als Einwanderungsland akzeptiert?

Zaimoglu: Deutschland, das sagen jetzt sogar viele in der CDU, sei ein Einwanderungsland. Aber ich glaube, es braucht sehr viel Zeit von einer deutschen Einwanderungsgesellschaft zu sprechen.

Aber in den letzten Jahrzehnten ist sehr viel getan worden. Einige sagen, nicht genug, das stimmt. Aber all diese multi-kulturellen Oasen, von denen man früher schwärmte, sind ja ausgebrannt. Ich liebe und lobe da die deutsche Kommunalpolitik. Im Kleinen passiert viel. Wer daran nicht glaubt, der möge sich bitte ein halbes Jahr freinehmen und in die deutschen Kleinstädte reisen. Das tat und tue ich. Und was ich da gesehen habe, ist großartig.

AYDAN ÖZOGUZ: INTEGRATION AM KABINETTSTISCH

Das Thema Integration ist in Deutschland nicht erst seit den steigenden Flüchtlingszahlen von Bedeutung. Als ein gutes Beispiel für gelebte Integration kann die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoguz, gelten. Die Staatsministerin für Migration, Flüchtlinge und Integration, so ihr offizieller Titel, ist die erste Frau mit Migrationshintergrund in der Geschichte der Bundesrepublik, die mit am Kabinettschisch sitzt.

Die Eltern der 1967 in Hamburg geborenen SPD-Politikerin kamen 1961 nach Deutschland. Nach ihrem Studium der Sprachwissenschaften zog Frau Özoguz 2001 – zunächst noch als Parteilose – in die Hamburger Bürgerschaft ein. Seit 2009 sitzt sie für die SPD im Deutschen Bundestag. 2011 wurde sie – ebenfalls als erste Frau mit Migrationshintergrund – eine der sechs stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Sozialdemokraten.

Nach der Bundestagswahl 2013 übernahm Frau Özoguz das Amt der Migrationsbeauftragten der Bundesregierung. In dieser Funktion setzt sie sich für Migranten und Flüchtlinge ein. Um auf deren Probleme und die Bedeutung ihrer Integration aufmerksam zu machen, bezieht



pressfoto © susie knoll

sie regelmäßig Position. Und dies mit aller Deutlichkeit. So tat sie die sogenannten „A2“-Pläne der rheinland-pfälzischen CDU-Vorsitzenden Julia Klöckner zur Bewältigung der Flüchtlingskrise jüngst als „realitätsfernes Sammelsurium“ ab. Und den notorischen Verein-

fachern gab die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung mit auf den Weg, dass die Übergriffe auf Frauen in Köln und anderswo an Silvester kein Ausleben von Religion seien. Im Gegenteil – für fromme Muslime wäre so etwas undenkbar, betonte Özoguz.

Da sie kein schnelles Abflauen des Zustroms von Asylsuchenden nach Deutschland für wahrscheinlich hält, plädiert die Bundes-Integrationsbeauftragte für die Einrichtung eines eigenständigen Einwanderungs- und Integrationsministeriums auf Bundesebene.

POLEN IST NUR EIN SYMPTOM DER EU-VERTRAUENSKRISE

Von Klaus Kocks

Brüssel übt Druck auf Polen aus. So wird die jüngst eingeleitete Rechtsstaatlichkeitsprüfung nach Artikel 7 des EU-Vertrages durch die EU-Kommission allenthalben gesehen. Tatsächlich geht die Brüsseler Behörde erstmals in der Geschichte der Gemeinschaft mit diesem Instrument gegen ein Mitglied vor. Zwar betont Kommissions-Vizepräsident Frans Timmermans, dass man sich nicht in die inneren Angelegenheiten Polens einmische. Stattdessen ist von einem „Routinevorgang“ die Rede. Doch die neue Führung in Warschau muss nicht nur ihre Justizreform und ihr Mediengesetz verteidigen. Immerhin warnte der Präsident des EU-Parlaments, der Deutsche Martin Schulz, vor einer „Putinisierung Polens“.

Tatsächlich treibt Beobachter vielmehr die Besorgnis um, dass Polen nur ein Symptom des zunehmenden Trends zur „Nationalisierung“ in immer mehr EU-Staaten ist. Denn darin sehen sie eine echte Gefahr für den Bestand der Union. So stellt etwa der frühere EU-Kommissar

Günter Verheugen gegenüber dem Bonner General-Anzeiger fest, dass dadurch zum ersten Mal die EU in ihrem Bestand gefährdet sein könnte. Der ehemalige Vize-Kommissionspräsident diagnostiziert, dass in kaum noch einem EU-Mitgliedstaat die



Zustimmung zum europäischen Projekt überwiegt. Im Gegenzug gewinnen nationalistische Strömungen und Einstellungen immer mehr an Gewicht.

Diese Entwicklung wurde zum ersten Mal deutlich, als im Jahr 2005 die europäische Verfassung nach gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden keine Rechtskraft erlangen konnte. Nun steht

in Großbritannien sogar eine Volksabstimmung über den sogenannten Brexit, also den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Gemeinschaft, an. All dies sind Symptome für einen Vertrauensverlust des europäischen Gedankens: Viele EU-Bürger fühlen sich angesichts der nach wie vor ungelösten Finanz- und Wirtschaftsprobleme in der Gemeinschaft, der schwachen Konjunktur und der hohen Arbeitslosigkeit in einigen Mitgliedstaaten, aber auch der aktuellen Flüchtlingsströme immer weniger vertreten von den Entscheidern in der EU. Denn die Gemeinschaft hält aus Sicht der wachsenden Schar der Enttäuschten nicht, was sie sich davon versprochen haben bzw. ihnen versprochen wurde. Deshalb sehen viele Beobachter die EU in einer substantiellen Vertrauenskrise.

Insofern übt die zunehmende Nationalisierung innerhalb der EU erheblich mehr Druck auf die Gemeinschaft aus, als diese auf Staaten wie Polen. Zum „Routinevorgang“ darf das nicht werden.

KONGRESS „WELTWEITWISSEN“ IM GSI

Der bundesweite WeltWeitWissen Kongress 2016 zum Globalen Lernen und der Bildung für nachhaltige Entwicklung kommt vom 14. bis 16 April ins Gustav-Stresemann-Institut nach Bonn. Veranstalter sind das Eine Welt Netz NRW, das GSI und die Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke.



wie Bildung ein Weg dorthin sein kann. Daneben soll insbesondere die Perspektive von jungen Engagierten und die Rolle der Medien beleuchtet werden.

Unter anderem diskutieren mit: Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Dr. Imme Scholz, stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, sowie Dr. Vanessa Andreotti, Erziehungswissenschaftlerin an der University of British Columbia in Vancouver. Ab sofort können Sie sich unter www.gsi-bonn.de anmelden.

In 36 Workshops, auf drei Podien und dem großen Bildungsmarkt wird diskutiert und praktisch ausprobiert, wie eine Weltbürger_innenschaft in Zeiten von neuen globalen Entwicklungszielen aussehen und

SAVE THE DATE

18.-20.2.2016

Kultur – Konflikt – Kooperation:

Interkulturelle Herausforderungen – Modelle & Methoden der Konfliktbearbeitung

Eine internationale Konferenz in Kooperation mit der Society for Intercultural Education, Training & Research (SIETAR Deutschland)

3.-5.3.2016

Braucht Frieden Ordnung? Friedensordnung, Weltordnung, Ordnungspolitik – Die Überwindung gewaltsamer Konflikte

Eine internationale Konferenz in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- & Konfliktforschung (AFK) und der Ev. Akademie Villigst (EvAV)

bis 31.12.2016

Jugend partizipiert – Im Rahmen des Projekts der Landeszentrale für politische Bildung NRW kooperiert das GSI mit dem Friedrich-List-Kolleg Bonn, Bad Godesberg. Das Projekt findet statt mit Unterstützung durch das Land NRW und den europäischen Sozialfonds.

„AUSDRUCK GELEBTER GEMEINSAMKEIT UND SYMPATHIE“

„Ihre Geste hat uns zutiefst gerührt.“

Mit diesen Worten bedankte sich der französische Botschafter in Deutschland, Philippe Etienne, bei den Beschäftigten des GSI. Als Reaktion auf die Anschläge von Paris, bei denen am 13. November 2015 über 100 Menschen getötet worden waren, hatten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gäste des GSI in einem Kondolenzbuch ihre Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Als Zeichen der Verbundenheit mit Frankreich hatte GSI-Direktor Ansgar Burghof die Einträge der französischen Botschaft zugesandt.



„Ihr Beileid ist ein Ausdruck gelebter Gemeinsamkeit und Sympathie im Verhältnis zwischen Frankreich und seinen Part-

nern“, so Etienne weiter. „Es ist zudem ein Appell, im Kampf gegen die Barbarei zusammenzustehen, die Werte unserer Nationen, Europas und der offenen Gesellschaften mit Entschlossenheit zu verteidigen und in diesem Sinne gemeinsam zu handeln.“

Die deutsch-französische Zusammenarbeit ist seit der Gründung das Kernstück der Angebote des Gustav-Stresemann-Instituts. Dabei fördern Methoden des interkulturellen Lernens in besonderem Maße das gegenseitige Verständnis und tragen zu einem europäischen Bewusstsein bei.

ATOM-DEAL: „IM IRAN HAT MAN NICHT NUR APPLAUDIERT“

Der Atom-Deal mit dem Iran wird auf internationaler Ebene unterschiedlich bewertet. Die Gründe für die unterschiedlichen Wahrnehmungen und die Konsequenzen der Vereinbarung diskutierten Experten am Dienstag, 3. November 2015, auf Einladung des Gustav-Stresemann-Instituts in Zusammenarbeit mit der Deutschen Initiative für den Nahen Osten.

„Die Diskussion um den Atom-Deal mit dem Iran zeigt, wie grausam verknotet die Situation im Nahen Osten ist“, sagte GSI-Direktor Dr. Ansgar Burghof bei seiner Einführung des 2. Nahost-Talks. Der anschließende Diskussionsverlauf unter dem Titel „Mehr (Un)Sicherheit im Nahen Osten? – Der Atom-Deal mit dem Iran und seine geopolitischen Folgen“ bestätigte diese Einschätzung: Ruprecht Polenz, ehem. Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestags und Vorsitzender der Deutschen Initiative für den Nahen Osten, Shimon Stein, ehemaliger Botschafter Israels in Deutschland, Tel Aviv und Azadeh Zamirirad, Wissenschaftlerin, Stiftung Wissenschaft und Politik, machten deutlich, welche Auswirkungen die Ei-

nigung aus dem vergangenen Sommer sowohl für die Beteiligten als auch für den Nahen Osten hat.

„Im Iran hat man nicht nur applaudiert“, berichtet Azadeh Zamirirad zu Beginn der Diskussion. Sie beschrieb, dass die Eliten in dem Land wie auch die Bevölkerung den Atom-Deal unterschiedlich bewerteten. „Es kann auch jetzt noch eine Menge schiefgehen“, gab Zamirirad mit Blick auf die Revolutionsgarden und deren eigenen Interessen zu bedenken.

„Der Versuch des Iran, sich nuklear zu bewaffnen, stellt für Israel eine riesige Herausforderung dar“, schilderte Shimon Stein die Perspektive seines Landes. Auch nach der Vereinbarung mit dem Iran sei „dieses Problem nicht vom Tisch. Das Problem wird vertagt.“ In fünf, zehn oder 15 Jahren werde die Region sich erneut mit einem Iran, der durchaus das Potenzial haben werde, sich nuklear aufzurüsten, befassen müssen. Im Verlauf der Diskussion kam die von Journalist Thomas Nehls souverän moderierte Expertenrunde schnell auf andere Akteure in der Region zu sprechen, etwa Saudi-Arabien, Bahrain und den Libanon. Insbeson-

dere der Konflikt in Syrien wurde kontrovers diskutiert. Ruprecht Polenz sprach sich dafür aus, bei der Lösung des Konflikts zunächst einmal an den bestehenden Grenzen festzuhalten. „Ich finde es wichtig, dass wir Grenzänderungen nicht mit Gewalt herbeiführen“, so Polenz.

Mit Blick auf die weitere Entwicklung im Iran zeigte sich Azadeh Zamirirad zum Abschluss des Nahost-Talks skeptisch: Sie befürchte, dass das, was konservative Kräfte als außenpolitische Verluste durch den Atom-Deal ansähen, jetzt innenpolitisch kompensiert werden könne.

Den 3. Nahost-Talk plant das Gustav-Stresemann-Institut für das Frühjahr 2016.

GSI SUCHT BILDUNGS- REFERENTEN/IN

Für seinen Bildungsbereich sucht das GSI (frühestens) zum 1. Mai 2016 eine/n Bildungsreferenten/in. Gesucht wird eine/n vielseitige/n Mitarbeiter/in, die/der sich im – zunehmend europäisch ausgerichteten – Bildungs- und Projektmanagement auskennt und sowohl in Theorie wie Praxis überzeugen kann. Weitere Informationen zum Aufgabengebiet und den Anforderungen unter <http://www.gsi-bonn.de/ueber-das-gsi/karriere/>.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Gustav-Stresemann-Institut e.V.

V.i.S.d.P. Dr. Ansgar Burghof

Tel: +49 (0) 228 / 8107- 0 • E-Mail: weltenbuergler@gsi-bonn.de • www.gsi-bonn.de

Langer Grabenweg 68, 53175 Bonn - Bad Godesberg, Germany